Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 10

Artikel: Nicht so schüchtern!
Autor: F.L.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532508

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steht doch die Qualität über der Quantität, auch beim Kindergebet.

Ich muss gestehen, dass ich in meiner Praxis als Lehrerin nie daran dachte, selbst ein Schulgebet zu verfassen. Aber ich suchte nach Abwechslung im kindertümlichen Beten und fand sie in unserer hl. Liturgie. Mit etwelcher Vereinfachung und Kürzung einer kirchlichen Oration aus der Prim formulierte ich folgendes Gebet:

„Herr, allmächtiger Gott, Du hast uns diesen neuen Tag erleben lassen. Bewahre uns heute frei von Sünde. Lass uns immer das tun, was recht ist vor Dir: recht denken, recht reden, recht handeln. Amen."

(Vielleicht könnte bei den Kleinen das für sie noch etwas fremde Wort „handeln" durch „arbeiten" ersetzt werden.) Später entnahm ich auch etwas aus dem kirchlichen Nachtgebet:

„Beschütz uns, Herr, beim Wachen, behüt uns, wenn wir schlafen. Lass uns wachen mit Christus und ruhen in seinem Frieden. Deine heiligen Engel sollen bei uns wohnen und uns im Frieden erhalten. Dein Segen verbleibe allzeit über uns! Amen."

Diese sinnigen Gebetchen wurden etwa gegen Ende des ersten oder zu Anfang des zweiten Schuljahres eingeführt, vorausgehend kurz besprochen und dann als neue Schulgebete von der Klasse freudig aufgenommen. Mit Genugtuung nahmen wir auch wahr, dass die Schüler bei diesen Gebeten nie in jenen hässlichen Leierton verfielen, wie bei den bekannten, allzu leicht gereimten Schulgebeten: „Vater, blicke gnädig nieder, höre Deiner Kinder Fleh'n — — —" und: „Nun geh'n wir aus der Schule fort, Herr, bleib' bei uns mit Deinem Wort — — —." Sie eignen sich für konfessionelle, wie für gemischte Schulen, für obere Klassen, wie für die Unterstufe.

Noch möchten wir ein ganz kleines Gebetlein erwähnen, das wir einst von einem wahrhaft gottbegnadeten Erzieher sel. Andenkens, Lehrer Adolf Schöbi, dankbar übernommen haben, dessen Schule in Flawil wir öfter und jedesmal mit ausserordentlich reichem Gewinne besuchten. Es passt, weil mundartlich, sehr gut für die ersten Wochen der Schulanfänger:

„Lieba Gott, mer sind no chli.
Gib üs recht viel Sunneschi.
Gib üs au hüt e chli devo,
Dass mer chönned vorwärts cho.
Amen."

Später könnte auch in wertvoller Abwechslung ein Lied vom lieben Gott oder ein Lobpreis auf sein wunderbares, schöpferisches Walten im Reiche der Blumen, Vögel, Sterne, im Wechsel der Jahreszeiten, zu Anfang oder Schluss der Schule betend gesungen werden.

M. Federer.

Nicht so schüchtern!

Die lieben Abc-Schützen haben ihren ersten Gang zur Schule gemacht. Gleich zu Beginn des Schuljahres gibt sich der Lehrer Mühe, das muntere Plauderbächlein, das bis dahin so reichlich floss, innerhalb der vier Schulwände nicht versiegen zu lassen. Meistens gelingt das recht ordentlich. Aber am Examen tritt gerne eine kleine Trockenheit ein. Die Schnäblein, die bisher so fröhlich zwitscherten, singen nicht mehr das gleiche Lied. Die Tonart hat gewechselt. Aus dem heiteren Dur ist ein gedämpftes Moll entstanden. Das scheint mir ganz begreiflich. Das liebe, lange Jahr steht immer nur der Lehrer vor der kleinen Schar. Die Kinder blicken während des Unterrichtes immer nur in ein einziges Augenpaar, in das des Lehrers. Wenn der Hans oder der Toni spricht, hat er kein Publikum vor sich; er redet seinen Mitschülern in den Rücken. Plötzlich am Examen stehen und sitzen mehr oder weniger viele hochgeachtete Damen und Herren im Schulzimmer. Sobald ein Kind spricht, richten sich alle Augenpaare der aufmerksamen Besucher auf den Sprecher oder die Sprecherin. Es wird zum Mittelpunkt der ganzen Handlung. Zudem ist es mit wenig Ausnahmen immer nur ein einziges Kind,

das im Kampfe steht. So entsteht beim Kinde das Gefühl des Angegriffenseins, des Alleinseins, der Unsicherheit. Das Kind wird befangen. Vorher dachte und sprach es ruhig. Jetzt finden sich die Gedanken nicht mehr so schnell. Der Gedankenablauf ist gehemmt. Das Kind wird schüchtern. Während es sonst selbst falsche Antwort laut und deutlich herschnabulierte, kommen jetzt die richtigen Antworten etwas schüchtern. Das wird in den Städten weniger der Fall sein. Dort treten die Kinder viel selbstsicherer auf. Das bringt das Stadtleben mit sich. Aber es steht nirgends in den Sternen geschrieben, dass unsere lieben Kinder auf dem Lande mit dem Lampenfieber behaftet sein müssen. Ich gewöhne daher die Kinder während des Schuljahres an das Publikum. Aber woher das Publikum nehmen, das ja selbst nur schüchtern und selten das Schulzimmer aufsucht, gewöhnlich nur vor der Türe steht. Wenn wir ein Gedicht deklamieren, so lasse ich das Kind nicht an seinem Platze sprechen, sondern vornen vor allen Kindern. Die ganze Klasse oder Schule ist jetzt auf Besuch und schaut und hört kritisch zu. Bei den Erstklässlern kommt es immer wieder vor, dass so ein kleiner Knirps nicht wagt, vor so vielen Kindern sein Sprüchlein herzusagen. Dann mache ich es gerade umgekehrt wie beim Elefantenzähmen. Dort nehmen zwei gezähmte Tiere den Wildling in die Zange. Hier aber begleiten zwei tapfere Kinder den schüchternen Schüler und nehmen ihn in die Mitte. Zu dritt überlebt dann der Angsthase ganz ungefährlich den gefürchteten Augenblick des ersten „öffentlichen Auftretens". Mit diesem Auftreten vor der ganzen Schule habe ich gute Erfahrungen gemacht. Dazu kommt noch ein Zweites. Die Schultüre bleibt während des Sommers, wenn die Witterung es erlaubt, immer offen. Der Bäcker, der sein Brot in des Lehrers Wohnung trägt, wirft schnell einen Blick auf die arbeitende Schülerschar. Ein kurzer Gruss wird gewechselt, oder ein Scherzwort kommt geflogen. Hausierer und Bettler finden den Weg auch zu des Lehrers Familie, immer bei der offenen Schultüre vorbei.

Und wenn der Lehrer einen Besuch erhält, denkt er auch an seine ihm anbefohlenen Schützlinge. Er ladet den lieben Gast zu einem Besuche in der Schule ein. So verliert das Kind seine Befangenheit vor dem Besucher. Die Anwesenheit von Herrn Inspektor und Pfarrer lassen beim Kinde viel weniger Hemmungen mehr aufkommen. Eine Mutter erklärte mir, dass ihre jetzt grössern Kinder früher nicht wagten, vor ihrem Onkel Seminardirektor, der allweihnachtlich auf Besuch kommt, die schönen Weihnachtsgedichte aufzusagen, während es jetzt die Kleinen unbefangen tun. Die Mutter schreibt diese Tatsache dem Umstande zu, dass die Kinder in der Schule „öffentlich" auftreten müssen.

Die offene Türe verhindert zudem, dass zwischen Schule und Alltag eine Wand aufgerichtet wird. Wenn um 8 Uhr die Schultüre sich schliesst, wenn das Gebet verhallt ist, dann fühlen sich die Kinder der Gewalt des Lehrers ausgeliefert. Jetzt heisst es ruhig sein, brav sein, gut gehorchen, aufpassen usw. Wenn dann aber um 11 Uhr die Türe hinter dem Rücken der Kinder wieder ins Schloss springt, dann atmen sie wieder auf, dann fühlen sie sich wieder frei. Die offene Türe lässt dieses engende Gefühl viel weniger aufkommen. Aber auch auf den Lehrer übt die offene Schultüre einen wohltätigen Einfluss aus. Wie manchmal geht es in der Schule nicht, wie es sein soll! Der Lehrer ärgert sich, vielleicht nur wegen Kleinigkeiten, und die Mißstimmung ist da. Der Lehrer vergisst wieder für einen halben Tag, dass die Sonne der Liebe und Geduld eine viel tiefere Wirkung erzielt, als Blitz und Donnerwetter oder gar Nebelschwaden. Die offene Türe veranlasst den Lehrer, nicht so schnell oder überhaupt gar nicht aufzufahren und gar in den Harnisch zu geraten. Der Lehrer gewöhnt sich an ein ruhiges und sicheres Auftreten, und die Kinder fühlen sich wohl dabei. Sie werden auch ruhig und sicher in ihrem Auftreten, auch wenn hoher Besuch da ist. Das habe ich erfahren, als kurz nach seinem Amtsantritt der verstorbene hochwürdigste Bischof Josephus unserer kleinen Kapelle einen Besuch abstattete. Der gnädige Herr sprach in der Kapelle, es war an einem Nachmittag, mit den Schülern und dem Lehrer, fragte dies und jenes. Und die Kinder antworteten freudig und sicher. Aber dazu gehört auch die Indietatumsetzung des Bischofswortes: „Habet die Liebe!"

F. L. M.